



Die beiden erschossenen Gangster müssen mehrmals sterben, bis der Regisseur zufrieden ist.

HRJ

Schießerei in Bludenz

Leichen mussten mehrmals sterben, weil sie grinsten.

BLUDENZ Zwei Tote sind das Resultat einer Schießerei in der Bludenz Fußgängerzone. Zuvor hatten die beiden Opfer einen Mann verfolgt und auf ihn gefeuert. Der hat daraufhin seine Verfolger erschossen. Der Todesschütze, der einen schwarzen Koffer am Handgelenk angekettet hat, flüchtete.

Dann stehen die Leichen auf. Weil einer nach dem Abnibbeln grinste, müssen beide nochmals sterben. Insgesamt heißt es sechs Mal „Ruhe! Klappe! Kamera läuft“, bis die Szene zu Niko Mylonas Zufriedenheit im Kasten ist.

Seit 18 Uhr ist die Bludenz Innenstadt Drehort für den Film „Golden Board“. Der in Vorarlberg spielende Agententhriller ist laut dem Produzenten und Regisseur Niko Mylonas (62) „eine Mischung zwischen James Bond, Mission Impossible und Staatsfeind Nummer 1“. „Golden Board“ ist ein Null-Budget-Film, dessen Erlös einheimischen Hilfsprojekten zugute kommt. Das aufwendige Werk wird nächsten Sommer zu sehen sein. Fast alle Darsteller sind Laien, ausnahmslos alle machen gratis mit. Gesprochen wird Dialekt.

Das Golden Board ist eine spezielle Hardware, gebaut mit einem Uran-Plasma-Akku mit unheimlicher Zerstörungskraft. Hergestellt wird es in einer Fabrik in China, die von Lady Black (Edith G. Kaufmann) geführt wird. Hinter dem Golden Board ist der Baron (Wolfgang Burtscher) her. Der skrupellose Waffenhändler plant damit so einiges auf dem Globus zu verwüsten und setzt alles daran, das Golden Board zu besitzen. Doch Lady Black will viel Geld für das wertvolle Ding. Als Vorarlbergs Sicherheitsminister Ralf Blum (Kurt Gmeiner) von der Sache Wind bekommt, beauftragt er die VA9-Agenten, einen eventu-

ellen Deal zwischen dem Baron und Lady Black zu vereiteln.

Heute Abend wird jene Szene gedreht, in der die Gangstertruppe des Barons einen Mann mit Koffer (Miodrag Racic) jagt. Der Mann ist ein von Lady Black engagierter Killer, im Koffer befindet sich das Golden Board.

Die Sequenz beginnt mit drei schwarzen Limousinen, die mit Wahnsinnstempo über die Kopfsteinpflasterstraße rasen und beinahe einen alten Mann (Niko Mylonas) überfahren. Im ersten Fahrzeug sitzt der Mann mit dem Koffer, in den beiden anderen Autos sind seine Verfolger. Die Jagd wird zu Fuß fortgesetzt und endet in der Parallelstraße – mit der Schießerei und den beiden toten Gangstern.

Einmal fährt die Polizei vorbei. Die echte. Auf der Polizeiinspektion Bludenz weiß man Bescheid, denn der Dreh ist angemeldet. Ein Beamter habe sich gefreut und gesagt: „Endlich dreht man einmal einen Film in Bludenz.“



Filmemacher Niko Mylonas (r.) wird von Marko Markovic assistiert. HRJ

HEIDI RINKE-JAROSCH
heidi.rinke-jarosch@vn.at
05572 501-190



Kommentar
Reinhard Haller

Politik und Empathie

Stephen Hawking, der im März dieses Jahres verstorbene große Physiker, hat in seinen letzten Reden eindringlich auf die Bedeutung der Empathie für das Überleben der Menschheit hingewiesen. Alles andere können in naher Zukunft Computer und Roboter

„Niemals aber werden sie Gefühle wie **Liebe, Mitleid oder Barmherzigkeit** entwickeln können.“

besser. Niemals aber werden sie Gefühle wie Liebe, Mitleid oder Barmherzigkeit entwickeln können. Dies bleibt dem Menschen trotz aller Technisierung vorbehalten und wird noch das Einzige sein, was ihn von der Maschine unterscheidet. Förderung von Einfühlungsvermögen und Menschlichkeit ist in unserer kalt werdenden Gesellschaft somit eine lebenswichtige und damit auch eine politische Aufgabe ersten Ranges.

Analysiert man die Reaktionen der österreichischen Bevölkerung und Regierung auf die immer unmenschlichere Abschiebep Praxis von negativ beschiedenen Asylwerbern, zeigt sich zweierlei: Dass das menschlichste aller Gefühle bei den Leuten noch in hohem Maße vorhanden ist, und dass die derzeit Regierenden die Botschaft des streng wissenschaftlich denkenden Genies nicht verstehen. Auch nicht jene von Papst Franziskus, der die Barmherzigkeit ins Zentrum seines seelsorgerischen Wirkens stellt. Unserer sich an Prinzipien statt am Mitfühlen festklammern den Bundesregierung scheint es

nicht möglich, ein Konzept des „Sowohl – als auch“ zu entwerfen: Man kann sehr wohl große politische Maßnahmen für einen kontrollierten Zuzug treffen und gleichzeitig vor Ort humane Vernunft walten lassen. Gibt es denn einen besseren Integrationsbeweis als den engagierten Kampf der Einheimischen um ihre neuen, offensichtlich willkommenen Mitbürger? Und wodurch wird die Wichtigkeit der Humanität für unsere Landsleute besser belegt als durch gestandene Parteimitglieder, welche sich in heiligem Zorn gegen ihre Führung stellen? Die Koalitionäre sollten über die Entwicklung in Bayern nachdenken. Dort sind viele Wähler, welche in der Flüchtlingsfrage die Regulierungsbemühungen ihrer Regierung ursprünglich goutierten, bei der drastisch werdenden Ausblendung der Menschlichkeit aber nicht mehr mitzogen.

Wenn viele Flüchtlingshelfer und Politiker mit LH Wallner an der Spitze eine entscheidende Mitsprache im humanen Bleiberecht fordern, kann man nur zustimmen. Solch individuell schicksalhafte Entscheidungen darf man nicht jenen überlassen, die auf dem emotionalen Auge offensichtlich blind sind. Sie müssen dort gefällt werden, wo die Empathie noch zu Hause ist: vor Ort, in Ländern und Gemeinden, draußen bei den Menschen.

REINHARD HALLER
reinhard.haller@vn.at

Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller ist Psychiater, Psychotherapeut und früherer Chefarzt des Krankenhauses Maria Ebene.

Nach Selbstmordversuch den Weg zurück ins Leben gefunden

Viktor Staudt war depressiv und warf sich vor einen Zug. Heute widmet er sein Leben der Selbstmordprävention.

DORNBIERN Viktor Staudt (heute 49) war ein melancholisches Kind. Das entging auch seiner Lehrerin nicht. „Viktor ist ein guter Schüler. Aber kann er auch lachen?“, fragte sie Viktors Mutter beim Elternabend. Der Bub fühlte sich in der Schule nicht wohl. Dort empfand er alles als grau in grau. „Ich dachte mir, dass ich aus diesem Gefühl mit der Zeit herauswache. Aber dem war nicht so.“ Im Gegenteil, es wurde intensiver. Der Schüler fing plötzlich zu stottern an: „Ich brachte in der Klasse kein Wort heraus, konnte keine Frage beantworten.“ Nun wusste der Bub, wie sich Verzweiflung anfühlt. Trotzdem schaffte er den Schulabschluss.

Doch seine Hoffnung auf ein besseres Leben zerschlug sich. Denn nun quälten ihn Angst- und Panikattacken. „Sie haben mich fast umgebracht.“ Meistens ereilten sie ihn, wenn er in Gesellschaft war. Danach war sein T-Shirt total nass. „Ich konnte mich nicht mehr verabreden, nicht mehr ins Kino oder ins Café gehen und nicht mehr am Leben teilnehmen, obwohl ich das

gerne getan hätte.“ Jetzt hatte neben der Verzweiflung auch noch Einsamkeit in sein Leben Einzug gehalten. Von außen betrachtet hätte es dem jungen Mann gut gehen müssen. Denn Staudt hatte nach dem Jus-Studium eine gute Arbeitsstelle bei einer Fluggesellschaft gefunden, lebte in einer schönen Wohnung und war beliebt. Aber Staudt war krank. Jahrelang konnte ihm keiner helfen. „Ich war bei Ärzten und Psychologen. Nichts nützte.“ Erst Jahre später diagnostizierte eine Ärztin bei ihm eine Depression und verschrieb ihm Antidepressiva. Ab da ging es aufwärts.

„Gott sei Dank, es ist vorbei“

Aber diese Diagnose wurde erst nach seinem Selbstmordversuch gestellt. Staudts Verzweiflung war ins Unermessliche gewachsen. Er wollte seinen Problemen ein Ende setzen. „Ich war dabei, meinem Leben ein Ende zu setzen.“ Der Gedanke, dass er sich jeden Moment aus dem Leben verabschieden kann, geisterte immer öfter durch seinen Kopf. „Ich sagte mir: Wenn ich nicht mehr kann, muss ich am Bahnsteig nur einen Schritt nach vorne machen.“ Am 12. November 1999 konnte der 30-Jährige nicht mehr. Er warf sich vor einen ICE. „Wenn ich noch in der Lage gewesen wäre, an den Lokführer zu denken, hätte ich noch Verbindung zum Leben gehabt. Aber ich spürte kei-

ne Verbindung mehr.“ Sein letzter Gedanke, bevor er das Bewusstsein verlor, war: „Gott sei Dank, es ist vorbei.“

Als er im Spital aufwachte, haderete er mit seinem Schicksal. „Ich war nicht froh, noch am Leben zu sein. Auf keinen Fall. Schon zweimal nicht, als ich mitbekam, dass meine Beine weg sind.“ Wie soll das weitergehen?, fragte er sich. An seinem seelischen Zustand hatte sich nichts geändert, nur dass er jetzt auch noch unter Phantomschmerzen litt. „Mir ging es genauso schlecht wie vor dem Suizidversuch.“ Deshalb sann er abermals darüber nach, wie er aus dem Leben scheiden könnte. Im Internet fand er jemanden, der ihm eine Überdosis Drogen verschaffen wollte. Er traf sich mit dem Mann. Dieser machte jedoch einen Rückzieher, weil ihm Staudt so sympathisch war.

Doch der behinderte Mann hielt an seinem Plan fest. Vor dem finalen Schritt suchte er aber noch seine Hausärztin auf. Die erkannte, dass er an Depressionen litt und verschrieb ihm Medikamente. „Das hat mich gerettet“, meint er, „sonst wäre ich schon lange nicht mehr da.“ Die Tabletten wirkten nach ein paar Wochen. Er merkte es unter anderem daran, dass sein erster Gedanke nach dem Aufwachen jetzt nicht mehr war „Oh Gott, wieder ein neuer Tag“, sondern: „Ich gehe raus und mache mir einen Kaffee.“



Viktor Staudt überlebte vor 19 Jahren einen Suizidversuch. Dabei verlor er aber beide Beine. Seither sitzt er im Rollstuhl.

BERNHARD VESCO

Auch die Angst- und Panikattacken ließen nach, weil die Depression jetzt behandelt wurde.

„Es gibt eine Alternative“

„Heute kann ich meine Depression und Angstattacken kontrollieren“, ist der Niederländer froh. Sein Leben hat an Qualität gewonnen. „Ich kann wieder Kaffee trinken gehen. Das ist doch schon verdammt viel.“ Seine Hauptbeschäftigung ist das aber nicht. Staudt, der mit „Die Geschichte meines Selbstmords und wie ich das Leben wieder fand“ einen Bestseller schrieb, hat sein Le-

ben der Selbstmordprävention gewidmet und hält Vorträge. Anhand seiner Lebensgeschichte möchte er zeigen, dass es eine Alternative zum Selbstmord gibt. „Wenn es nur eine Person gibt, die nach einem Vortrag oder nach der Lektüre meines Buches sagt: ‚Ich glaub‘, ich werde nochmal auf die Suche nach Hilfe gehen, dann hat es sich schon gelohnt“, sagt er. **VN-KUM**

Heute (ab 20 Uhr) hält Viktor Staudt im ORF-Publikumsstudio in Dornbirn einen Vortrag. Anmeldung unter Tel. 05572/301 oder per Mail: karten.vbg@orf.at